Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 60 (1921)
Heft: 60

Nachruf: Joseph Büchi
Autor: Büeler, G.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Joseph Büchi.

Wer zwischen 1875 und 1920 die Jahresversammlungen des Historischen Vereins besuchte, konnte sicher sein, Professor J. Büchi zu treffen, der aufmerksam den Verhandlungen folgte und nachher im Kreise seiner Freunde sich still vergnügte und alte Erinnerungen auffrischte. Er hat durch sein langes Mitwirken im Verein es wohl verdient, daß seiner in den „Thurgauischen Beiträgen" ehrend gedacht wird.

Joseph Büchi wurde am 17. Februar 1849 in Frauenfeld geboren. Sein Vater war früher Lehrer, dann Staatskassier. Der Knabe besuchte die Gymnasialabteilung der Kantonsschule und bestand im März 1868 die Maturitätsprüfung. Hierauf widmete sich J. Büchi dem Studium der alten Sprachen und besuchte zwei Semester in Freiburg i. Br. die Vorlesungen von Baumstark, Brambach, Karl Mendelssohn-Bartholdy aus dem Gebiet der römischen und griechischen Philologie; dann ging er drei Semester nach München, wo er unter Halm, Spengel, Martin Haug, Hoffmann, Carrière, Christ neben den genannten Fächern noch Aesthetik und Literatur, Sanskrit und Althochdeutsch studierte; das letzte Semester verbrachte er in Basel und schloß mit den Vorlesungen von Gerlach, Nietzsche und Socin seine Fachstudien ab. Nachdem er den Winter 1871/72 zur Erlernung der französischen Umgangssprache in Freiburg in der Schweiz zugebracht hatte, erhielt er im Mai 1872 nach einer Prüfung im Deutschen, Französischen, Lateinischen und Griechischen für diese Fächer das Wahlfähigkeitszeugnis als Bezirksschullehrer im Kanton Aargau. Von 1872—1874 war Büchi Lehrer an der Bezirksschule in Laufenburg; doch gab er die Stelle auf, als die dortige Kirchgemeinde sich der altkatholischen Richtung anschloß. Es wurde ihm beim Rücktritt bezeugt, daß er in jeder Hinsicht ein vorzüglicher Jugenderzieher gewesen sei, und es ist auch ein Beweis kollegialer Gesinnung, daß er mit dem damaligen zweiten Lehrer, dem spätern Seminardirektor J. Herzog in Wettingen bis zu dessen

Tode in enger Freundschaft verbunden blieb. Büchi brachte den Sommer 1874 in Paris zu und wurde im Herbst 1874 als Lehrer der alten Sprachen und des Hebräischen an die Kantonsschule in Frauenfeld gewählt. Später wurde ihm noch der Unterricht in der griechischen und römischen Geschichte in der IV. Gymnasialklasse übertragen. In dieser Stellung wirkte Büchi bis Frühjahr 1917. Er war ein vortrefflicher Lehrer, der sich durch seine gründlichen Kenntnisse, seine Begeisterung für das Altertum und sein wohlwollendes Wesen die Liebe seiner Schüler erwarb. Alle halten ihn in freundlicher Erinnerung, und sie verziehen es ihm gerne, oder freuten sich, wenn ihm bei seinem lebhaften Temperament in seinem Eifer beim Unterricht einer seiner originellen Kraftausdrücke entschlüpfte. Als Kollege war Büchi gefällig und taktvoll, und es darf wohl besonders erwähnt werden, daß zwischen dem überzeugungstreuen Katholiken und der übrigen, der reformierten Konfession angehörenden Lehrerschaft nie ein Mißklang entstanden ist. Er war auch von 1905 bis 1916 Aktuar der Alterskasse der Lehrerschaft.

Neben der Arbeit in der Schule leistete Büchi in verschiedenen Stellungen der Allgemeinheit wertvolle Dienste. Im Vorstand des Historischen Vereins führte er von 1880 bis 1908 das Aktuariat und stellte von 1882—1920 das Verzeichnis der thurgauischen Literatur zusammen, eine zeitraubende Arbeit, die er jedes Jahr mit großer Gewissenhaftigkeit besorgte. Im 27. Heft der „Thurgauischen Beiträge" beschrieb er die Ausgrabungen römischer Altertümer am Talbach bei Frauenfeld, und in den letzten Jahren half er bei der Korrektur des thurgauischen Urkundenbuchs. Von 1905 bis zu seinem Tode war Büchi Aktuar der Bürgergemeinde und zugleich Verwalter des Archivs. In letzterer Stellung hat er viele Geschichtsforscher zu Dank verpflichtet durch die zuvorkommende Weise, mit welcher er bei Nachforschungen mit seiner Sachkenntnis helfend und ratend zur Verfügung stand. In der katholischen Kirchgemeinde war er von 1882—1902 Vorsteher und von 1894—1902 Pfleger, ferner Aktuar der katholischen Bürgergemeinde. Seit 1898 wirkte er als Aktuar

des katholischen Kirchenrats und Suppleant dieser Behörde. In allen diesen Stellungen hat er die übernommene Pflicht mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erfüllt.

Es ist zu begreifen, daß Büchi bei dieser großen Arbeitslast wenig Zeit blieb zu wissenschaftlichen Publikationen. Immerhin schrieb er im Programm der Kantonsschule 1884/85 über „Stilichos Zug nach Germanien anno 395 n. Chr." und gab im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Neue Folge Band II. 1900 „Urkundliche Notizen über den Frauenfelder Plattner Hofmann." An den Kantonsschulvorträgen beteiligte sich Büchi viermal; er redete 1879 über „Erziehung und Unterricht im alten Rom", 1883 über „Die spätrömische Zeit", 1888 über „Perikles als Staatsmann", 1897 über die „Gracchen" und bei der Mozartfeier der Kantonsschule 1891 hielt er die Gedächtnisrede.

Büchi hatte eine große Vorliebe und Talent für die Musik, und er war während mehr als zwei Jahrzehnten ein eifriges Mitglied des katholischen Kirchenchors, des Orchester- und des Oratoriengesangvereins.

Leider war es Joseph Büchi nicht vergönnt, nach seinem Rücktritt sich noch lange der Muße zu erfreuen. Ein Kräftezerfall, der durch ein Magengeschwür verursacht wurde, führte am 7. Februar 1921 den Tod herbei. Aus seiner im Frühjahr 1881 geschlossenen Ehe mit Josephine Haag hinterläßt er drei Söhne, während zwei Kinder in jugendlichem Alter starben.

Die Kantonsschule und die Stadt Frauenfeld sind Joseph Büchi für sein Wirken zu Dank verpflichtet; er hat seine Geistesgaben und seine große Arbeitskraft gern in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, und dabei war er in allem seinem Tun ein offener, gerader Charakter, der gelegentlich mit Temperament seine Ansicht verfocht. Er war auch ein guter, liebenswürdiger Freund, auf dessen Gefälligkeit man jederzeit rechnen konnte.

G. Büeler.